



# Demokratie

## werkstatt Aktuell

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten

Nr. 2366

Mittwoch, 12. März 2025



**„Wir tragen alle Verantwortung  
– es ist unsere Geschichte.“**

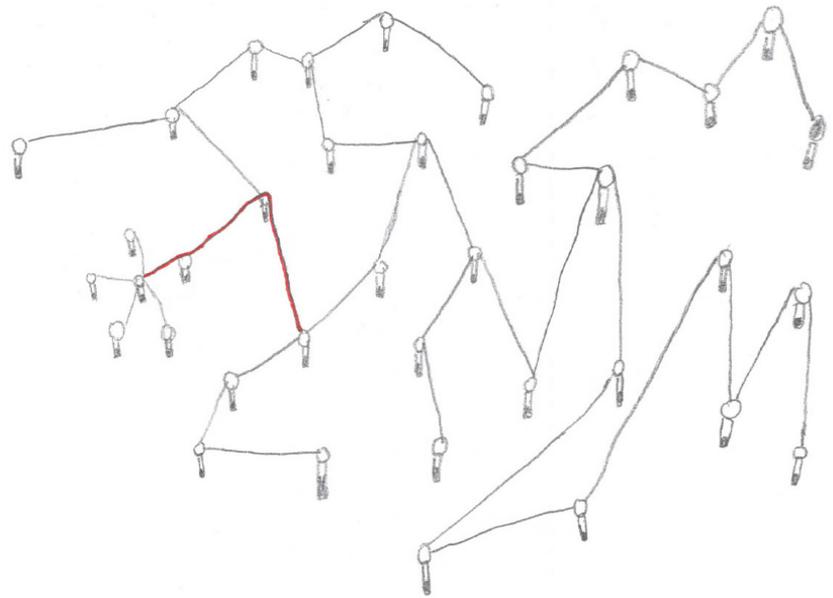
**Im Gespräch mit Hannah Lessing**

# Interview mit Hannah Lessing

Ashab (17), David (15), Moritz (15), Nico (16), Filip (16) und Ali (16)

**Hannah Lessing erzählt uns als Zeitzeugin von ihrer Vergangenheit und ihrer Familie und wie diese ihr Heute beeinflusst hat.**

Die gewaltsame und widerrechtliche Aneignung eines fremden Gebiets, in einem Wort beschrieben, nennt man „Annexion“. Das betraf Österreich am 13. März 1938 und wurde von den nationalsozialistischen Medien als „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutsche Reich beschrieben. Am Tag davor marschierten die deutschen Truppen in Österreich ein. Aufgrund von Druck durch Adolf Hitler trat der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg am 11. März 1938 zurück. Direkt danach kam es zur Annexion Österreichs. Das diente als Auslöser von Gewalt sowie Entrechtung, Verfolgung und gezielte Auslöschung von Minderheiten wie den jüdischen Mitbürger:innen. Diese Zeit prägte die Geschichte von Österreich und hat bis heute Nachwirkungen auf viele Personen. Auch der Vater von Hannah Lessing war davon betroffen. Er ist 1939 noch knapp nach Palästina entkommen. Seine Familie musste er zurücklassen, welche nicht überlebt hat. Seine Geschichte, die Hannah Lessing einige Jahr-



Die Geschichte ist ein Netzwerk, gebildet aus einzelnen Schicksalen.

zehnte später erfahren hat, hat ihr Engagement beeinflusst. Sie ist heute Vorstand des Österreichischen Nationalfonds.

## **Nationalfonds**

Der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus wurde 1995 gegründet. Im Jahr 2001 fand die Einrichtung des Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus statt. Und im Jahre 2010 erfolgte die Einrichtung des Fonds zur Instandsetzung der jüdischen Friedhöfe. Die zentrale Aufgabe des Nationalfonds sind die Gestezahlungen in der Höhe von jeweils 5.087,10 Euro an die NS-Opfer. Die Gestezahlung ist eine symbolische Geste zur Anerkennung der Opfer des Nationalsozialismus, weil eine Wiedergutmachung nicht mehr möglich ist.

Heute hatten wir die Gelegenheit, mit Hannah Lessing über ihre Geschichte und ihre Aufgabe zu sprechen. Einen Ausschnitt vom Gespräch möchten wir hier wiedergeben:

Hannah Lessing, geboren am 26. April 1963, Tochter von Erich Lessing, ist Teil des Vorstands im Nationalfonds. Wir als Schüler des BG Albertgasse hatten die Ehre, ein Interview mit dieser inspirierenden Frau führen zu können.

Was ist Ihr Job als Teil des Vorstandes im Nationalfonds?

Meine Aufgabe ist es, den Opfern des Nationalsozialismus zu helfen, indem ich ihre Geschichten anhöre und anerkenne. Der Nationalfonds bietet außerdem den Opfern und ihren Angehörigen sozusagen eine Gestenzahlung.

Wie kamen Sie dazu, dass sie jetzt beim Nationalfond arbeiten?

Ich hatte als Kind verschiedene Träume, doch ein Schlüsselmoment dafür, dass ich mich entschieden habe, den Opfern des Nationalsozialismus zu helfen, war in meiner frühen Schulzeit. Als ich 8 Jahre alt war, besuchte ich die französische Schule in Wien und eines Tages kam die Klassenlehrerin zu mir und fragte mich, warum ich nicht am Religionsunterricht teilnehme. Damals war ich das einzige Mädchen der gesamten Schulstufe, das nicht religiös war. Daraufhin drückte die Lehrerin mir ein Kreuz in die Hand und meinte, dass es etwas Gutes für mich sei. Als ich dann nach Hause kam und mit meiner Mutter darüber sprach, wurde mir zum ersten Mal in meinem Leben bewusst, dass wir jüdisch sind. Meine Mutter sagte: „Wenn wir überhaupt



irgendetwas sind, dann sind wir jüdisch.“

Was können zukünftige Generationen tun, damit so etwas wie damals nie wieder passiert?

Das wichtigste ist das Aufrechterhalten der Demokratie. Um eine sichere und freie Zukunft zu versichern, ist die Demokratie der beste Weg. Abschließend lässt sich sagen, dass wir schon einen langen Weg gegangen sind, um die Welt zu verbessern. Man sollte niemals die Vergangenheit vergessen, sondern wir müssen sie akzeptieren, so schwer es auch ist. Nichts auf dieser Welt kann den Opfern die verlorene Familie und Zeit zurückgeben oder das Leid wiedergutmachen. Deshalb müssen wir uns bemühen, daraus zu lernen.



# Wie geht die Demokratie verloren?

Yasmine (15), Valentina (15), Anouk (15), Lale (15), Laura (16) und Dea (16)



**Wir beschäftigen uns heute mit der Annexion Österreichs 1938 und wie ein demokratischer Staat gefährdet werden kann.**

Was bedeutet es überhaupt, in einem demokratischen Staat zu leben? Die Grundsätze einer Demokratie sind Meinungsfreiheit und dass das Volk das Recht auf politische Mitbestimmung hat. Wie lässt sich jedoch Unrecht und Übermacht der Machthabenden verhindern? Dies wäre mit der Bildung eines demokratischen Rechtsstaates abgedeckt. Das bedeutet, dass das Recht für alle gilt und nicht nur für bestimmte Personen und dass auch die Gesetzgebung reguliert ist. Dadurch soll die Macht des Staates unter Kontrolle gehalten werden und die Demokratie geschützt werden. Wie könnte dann ein Rechtsstaat gefährdet sein und wie lässt sich das feststellen? Hannah Lessing er-

zählt uns dazu die ersten Entwicklungen, auf die man Acht geben kann. Generalisierungen von Gruppen und die Aufhetzung von Leuten gegeneinander sind oft der Beginn. Auch Tools wie Social Media und Propaganda können eine Gesellschaft und auch den Rechtsstaat gefährden. Feststellen lässt sich so eine Entwicklung zum Beispiel durch die Verrohung der Sprache und vermehrte Verschwörungstheorien.

Der Antisemitismus und andere antidemokratische Bewegungen begannen nicht erst 1938, es fing schon früher mit der Regierung von Engelbert Dollfuß im Jahr 1933 an. Seine Vorschriften waren zum einen, dass es eine Zensur der Presse sowie das Verbot von Streiks, Ver-

sammlungen beziehungsweise Aufmärschen gab. Außerdem wurden politische Gegner:innen aktiv ausgeschlossen. Dieser Abbau von demokratischen Rechten wurde dann noch von Hitler im Zeitraum 1938-1945 vollendet. Er hatte eine noch strengere Ideologie von den Menschen, die er als Teil der Gesellschaft akzeptierte. Alle Minderheiten wurden als „Gemeinschaftsfremde“ bezeichnet. Sie wurden ausgegrenzt, verfolgt und teilweise ermordet. Hitlers Ideologie von „Volksgemeinschaft“ behauptete, dass diese nur aus „arischen, starken, angepassten Deutschen“ bestehen

sollte. Bereits am 12.3.1938 begannen die Verhaftungen und Verfolgung von Gruppen, die nicht der NS-Norm entsprachen. Mehr als 50.000 Menschen wurden in den ersten sechs Wo-

chen inhaftiert. Die Freiheit der Einzelpersonen wurde nicht geschützt. Hitler stand zu dieser Zeit über Recht und Justiz.

Im Interview mit Hannah Lessing erzählte sie unter anderem eines der schlimmsten Schicksale, von dem sie in ihrer Arbeit erfahren hat. Sie betonte, dass alle Schicksale, von denen sie erfahren hat, tragisch waren. Sie erzählte uns aber ein spezielles Beispiel, in dem ein Bub zusehen musste, wie sein Hund von einem SS-Soldaten erschlagen wurde. Frau Lessing erklärte, dass der Hund nicht unbedingt wichtig für den Sol-



daten war, aber den größten Wert für das Kind hatte. Die Soldaten haben damit die größte Liebe des Kindes zerstört. Anschließend fragten wir, ob sich so tragische Ereignisse wiederholen können. Die Zeitzeugin erinnerte uns, dass so etwas schon passiert. Am 7.10.2023 entzündete sich der Israel-Palästina-Konflikt erneut. Damit zeigte sie uns, dass Antisemitismus nicht komplett vernichtet worden ist. Dazu erzählte sie uns, dass nur 27 % der Länder auf der Welt wirklich demokratisch sind. Um die Chance zu haben, eine Verbesserung zu erleben, hat sie

uns mitgegeben, dass wir, die Jugend von heute, immer achtsam sein sollten, sodass wir unsere politische Zukunft schützen können.

Letztendlich ist es wichtig zu verstehen, dass es keine wirkli-

che Wiedergutmachung für die Verbrechen des Nationalsozialismus gibt. Das einzige, was wir tun können, ist, dass wir als Jugend von heute individuell versuchen, die Demokratie zu beschützen. Außerdem müssen wir in einer Demokratie mit allen Menschen respektvoll umgehen, denn Dinge wie Diskriminierung sind die ersten Schritte in eine antidemokratische Richtung. Am wichtigsten ist es, sich zu informieren und sich wirklich die Zeit zu nehmen, die Geschehnisse der Vergangenheit zu verstehen, damit solch schlimme Ereignisse nie wieder passieren.

# „Wir haben immer eine Wahl.“

Jana (16), Pauline (15), Marie (16), Charlotte (16), Charly (15) und Natascha (15)

Jung sein bedeutete zur Zeit des Nationalsozialismus etwas ganz anderes als das, was wir heute gewohnt sind. Gespalten in zwei verschiedene Welten lebte die Jugend damals: in Angst und Schrecken oder als Teil des Plan von Hitler.

Schon im jungen Alter wurden damals die Jungen, die als Arier:innen galten, im Dienst des Hakenkreuzes zu Soldaten bzw. Müttern „ausgebildet“. Dabei wurden die zwei Geschlechter getrennt: Mädchen gehörten dem „Bund der deutschen Mädels“ an und Buben der „Hitler Jugend“. Was von außen wie ein reguläres Jugendlager schien, war in der Realität von Disziplin und rechten Werten geprägt. Dahinter steckte ein Plan, die Jugend zu beeinflussen, nach dem Motto „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ (Adolf Hitler)

Minderheiten wie Juden und Jüdinnen, Roma:Romnja und Sinti:zze oder politisch Andersdenkende hingegen wussten nicht, ob der heutige Tag ihr letzter gewesen war. Sie hatten nicht nur Angst um ihre Familien, sondern auch um ihre eigene Zukunft. Nach und nach wurden sie aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Zuerst war es ihnen noch erlaubt, die Schule zu besuchen, jedoch nur in eigenen „Judenklassen“. Innerhalb eines Jahres wurden sie aus öffentlichen Schulen, Parkanlagen etc. ausgeschlossen. Was Stück für Stück mit dem Ausschluss aus der Öffentlichkeit begann, endete mit dem Kriegsbeginn in einer gänzlichen Ausgangssperre. Viele, die keine Möglichkeit zur Flucht hatten, wurden schließlich deportiert und ermordet.

## Interview

Im Gespräch mit Prof. Mag.<sup>a</sup> Hannah Lessing erfahren wir viele Einblicke in die unterschiedliche Jugend ihrer Eltern während der Zeit des Nationalsozialismus. Frau Lessing ist die Tochter von Erich Lessing, einem jüdischen Fotografen, und Gertraud Lessing, einer christlich erzogenen Journalistin. Hannah Lessing arbeitet für den Nationalfonds der Republik Österreich.



Frau Lessing erzählt, dass ihr Vater gemeinsam mit anderen Juden und Jüdinnen bereits vor der Annexion von manchen Lehrerinnen und Lehrern benachteiligt wurde und beispielsweise schlechtere Noten für die gleiche Leistung bekam. Er besuchte wie wir das Realgymnasium Albertgasse. Andere Lehrkräfte hielten nichts von dieser Benachteiligung und rieten den jüdischen Schülerinnen und Schülern aus Sorge vor den kommenden Ereignissen zu einer raschen Flucht. Erst mit diesen Veränderungen spürte Erich Lessing, der eigentlich nicht religiös war, seine jüdische Herkunft. Auch seine Mitschüler erkannten, dass sich die Stimmung im Klassenzimmer drastisch veränderte. Kurz darauf wurden sogenannte „Judenklassen“ gegründet, in denen die jüdischen Schüler:innen gesondert unterrichtet wurden.

Aus Erzählungen ihrer Mutter erfuhr Hannah Lessing, dass sich die nichtjüdischen Schüler:innen wenig Gedanken über den Verbleib ihrer Mitschüler:innen machten. Zu diesem Zeitpunkt war es schon verpönt, Beziehungen mit Juden und Jüdinnen zu führen, da sie als minderwertiger Teil der Gesellschaft angesehen wurden. Später kamen Schuldgefühle in ihrer Mutter auf, weswegen sie sich zuerst weigerte, Erich Lessing zu heiraten. Sie war der Meinung, dass sie auf der falschen Seite gestanden hatte und eine gewisse Mitschuld an den Geschehnissen trug, da sie nicht in den Widerstand gegangen war. Trotz der Prägung des Bundes Deutscher Mädel schaffte sie es, bei der Erziehung ihrer eigenen



Kinder Werte wie Offenheit und Akzeptanz zu vermitteln. Hannah Lessings Eltern erzählten ihr und ihren Geschwistern erst sehr spät über ihre gegensätzliche Vergangenheit. Oftmals wurde das Thema zu Hause gemieden und nur sehr oberflächlich behandelt.

Obwohl diese Geschehnisse weit in der Vergangenheit liegen, erkennt Frau Lessing Parallelen zur Gegenwart, wie zum Beispiel bei den verschiedenen Fluchterlebnissen in der heutigen Zeit. Auch ist sie der Meinung, dass man immer eine Wahl hat, sich auf die Seite des Widerstands zu stellen und dass die Welt nicht nur aus Schwarz und Weiß besteht.

Schlussendlich ist zu sagen, dass vor allem wir als Jugendliche aufpassen müssen, wovon wir uns beeinflussen lassen, da manche Menschen versuchen, unsere Gutgläubigkeit für ihre Vorstellungen auszunützen, besonders durch die Medien. Denn am Ende sind wir es, die unsere eigenen Entscheidungen treffen müssen und damit unsere gemeinsame Zukunft prägen.

# Propaganda, wann und wo?

Matias (16), Jonah (17), Lukas (15), Sebastian (16), Nicolas (15), Alex (15) und Eymen (16)



Auch wenn es für uns selbstverständlich ist, auf jegliche Art von Medien zugreifen zu können, war das nicht immer so.

**Im Laufe der Zeit haben sich die Medien radikal verändert und weiterentwickelt.**

1938: Die deutschen Truppen annektieren am 12. März Österreich. Von jetzt an werden die österreichischen Medien mit den deutschen gleichgeschaltet. So werden sie genutzt, um gezielt die Meinung der „neu-deutschen“ Bevölkerung zu beeinflussen und zu manipulieren. Eine der wichtigsten Propagandawerkzeuge war der „Volksempfänger“, ein Radioapparat der Nationalsozialisten. Das Gerät war in jedem Haushalt auffindbar. Die modernste Propagandatechnik der 1940-er Jahre war die Filmproduktion. Man könnte meinen, die Nationalsozialistinnen und

Nationalsozialisten hätten die sozialen Medien „erfunden“. Damit meinen wir: Es lag an der Kontrolle des Regimes, welche Informationen die Menschen bekamen, ähnlich wie heute Inhalte durch Algorithmen gefiltert werden. Dadurch war es den Nazis möglich, als Machthaber die Medien zu kontrollieren, wodurch sie den Medienkonsum regulierten.

2025: Heutzutage lebt Österreich nicht mehr in einer Diktatur, sondern ist in die freie Welt eingegliedert. Das bedeutet, dass die Medien eine freie Meinung vertreten können, was als zent-

raler Kern der modernen und liberalen Demokratie zählt.

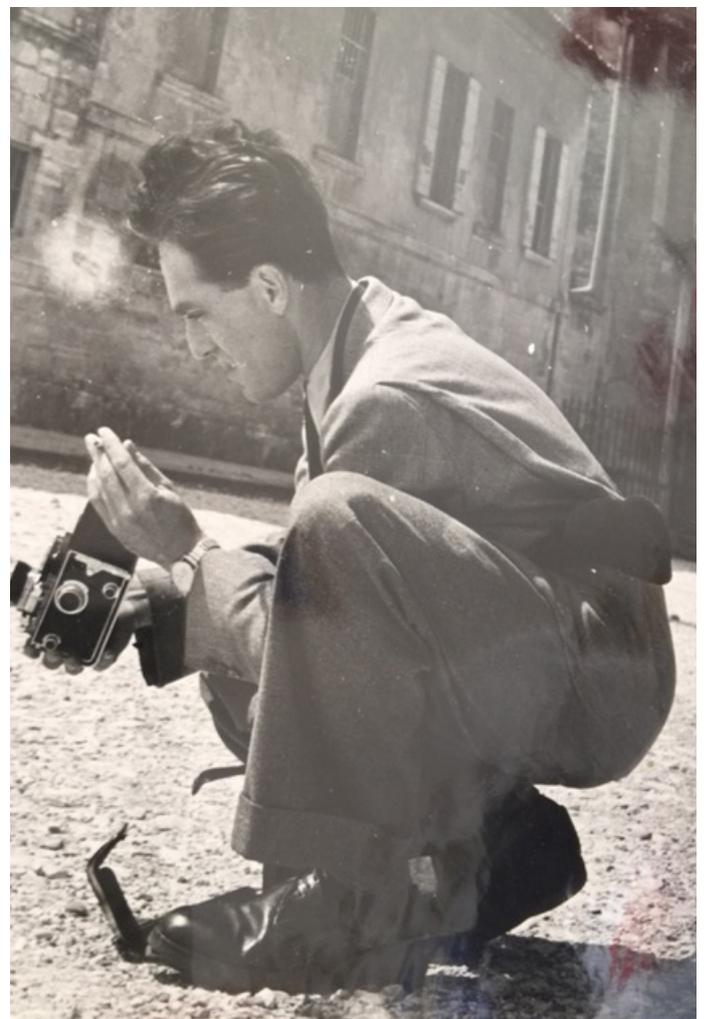
Anlässlich des Themas Medien in der NS-Zeit und Annexion von Österreich führten wir ein Interview mit Hannah Lessing. Sie ist Vorstand im Nationalfonds, der Verantwortung gegenüber Opfern des NS-Regimes übernimmt. Wir fragten, wie Medien im Nationalsozialismus gestaltet waren und wie sie sich nach 1945 veränderten: Im NS-Regime sei Propaganda ein wesentlicher Bestandteil gewesen und Propagandaminister Goebbels habe diese stark ausgebaut mit Plakaten, Wochenschauen, Zeitungen und sonstigen Medien. Nach dem Ende des Krieges sei es die Aufgabe der Medien gewesen, die Opferrolle Österreichs klarzustellen. Die Medien haben damals erheblich dazu beigetragen, das Opferbild zu verstärken und erst in den 1980-er Jahren wurde der Diskurs über die Rolle Österreichs im Nationalsozialismus gestartet. Hier erfüllten die Medien wieder eine wichtige Funktion. Wir fragten Frau Lessing, wie Juden und Jüdinnen den „Anschluss“ wahrgenommen haben: Nur die wenigsten haben erkennen können, welche Auswirkungen das Regime noch



**Journalisten und Journalistinnen erfüllen eine wichtige Aufgabe in der Demokratie.**

auf die Juden haben wird. Es haben sogar einige am 15. März 1938 am Heldenplatz Hitler zugejubelt. Dennoch waren für einige wenige Anzeichen vorhanden, die unter anderem zu einer Flucht beigetragen haben. Tatsächlich haben auch die Medien klare Hinweise zu der zukünftigen Herrschaft der Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen gegeben.





oben links: Kinderfoto von Gertraud Lessing  
(Mutter von Hannah)

oben rechts: Kinderfoto von Erich Lessing  
(Vater von Hannah)

unten links: Familie Lessing

unten rechts: Erich Lessing

alle Fotos © Hannah Lessing privat



Hannah Lessing mit dem bekannten Foto ihres Vaters, das die Präsentation des Staatsvertrags 1955 zeigt.



Hannah Lessing im Gespräch mit Antragstellern.  
© Centropa





# Impressum

**Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin, Herstellerin:**  
Parlamentsdirektion

**Grundlegende Blattrichtung:** Erziehung zum  
Demokratiebewusstsein.

**Werkstatt Zeitzeug:innen**

Die in dieser Zeitung wiedergegebenen Inhalte geben die persönliche Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops wieder.

Bildrechte: © Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

[www.demokratiewerkstatt.at](http://www.demokratiewerkstatt.at)



Parlament  
Österreich

6C, BG Albertgasse 18-22, 1080 Wien

